

Atlantik – wir kommen!

Es ist erst die zweite Begegnung in fünf Jahren mit der gebürtigen Davoserin, die 2017 nach Grenchen gezogen ist, um hier als Innendekorateurin zu arbeiten. Heute, sieben Jahre später, arbeitet sie immer noch bei der Bodenpartner AG in Grenchen. Anders als bei unserer ersten Begegnung: 2019/20 rudert sie mit drei Teamkolleginnen zum ersten Mal über den Atlantik. 5000 Kilometer. In knapp 100 Tagen wird sie das Abenteuer – diesmal zu zweit – an der World's Toughest Row, einem der härtesten Ruderrennen der Welt, wiederholen.

JOSEPH WEIBEL

Wir sitzen in einem lauschigen Gartenrestaurant, Aussentemperatur: gefühlte 34 Grad. Wir sprechen über den Atlantik, den zweitgrössten Ozean der Erde – genannt das «grüne Meer der Dunkelheit». Meine Gesprächspartnerin Carla Lemm will ihn zusammen mit ihrer Kollegin Katrin Blattner aus Solothurn in knapp 100 Tagen überqueren, von den Kanarischen Inseln bis nach Antigua in der Karibik. Klingt verlockend, sowohl der Startpunkt auf den Kanaren als auch der Endpunkt in der Karibik. Dazwischen liegen aber eher beschwerliche 45 bis 60 Tage, 5000 Ruderkilometer und wahrscheinlich immer wieder raue See mit Sturm und Wetter. Bei unserem ersten Treffen erzählte sie uns vor allem «vom Hörensagen» über das bevorstehende Abenteuer. Seit Anfang 2020 weiss sie, wovon sie spricht. Und weil sie es trotz aller Umstände und Widrigkeiten wiederholt, gehe ich davon aus, dass unter dem Strich definitiv mehr Positives herauskommt.

Hightech vom Feinsten

Der Kurzhaarschnitt ist praktisch – vor allem auf diesem Hightechboot, das 7,4 Meter lang, 1,8 Meter breit und 1,45 Meter hoch ist. Dusche und Toilette gibt es nicht. Unter Deck befindet sich eine Kiste voller Elektronik, wichtigem Zubehör, zwei kleine Schlafkojen; die Entsalzungsanlage, Navigationssystem, Autopilot und Funkgerät. Als Toilette dient ein Eimer. An bequemes Haarewaschen und Föhnen ist hier nicht zu denken. Also: Wer sich darauf einlässt, ist von Kopf bis Fuss auf unkompliziert eingestellt. Diesen Eindruck vermittelt sie ihrem Gegenüber auf den ersten Blick. Mit ihrem charmanten Lächeln, ihrer sanften, unaufgeregten Stimme wird ein

Gespräch mit ihr zeitlos und zum Vergnügen. Wäre das kleine Boot noch physisch vor Ort, könnte man sich das eine oder andere noch besser vorstellen. Für alle Zweifler: Man muss es sich so vorstellen: Das Boot ist wie eine Nusschale; wenn es kentert, richtet es sich von selbst wieder auf. Deshalb müssen die beiden Frauen immer, aber auch wirklich immer, angeleint sein. Das gilt vor allem auch dann, wenn eine der beiden ins Wasser geht, um das Boot von Algen und anderem Schmutz zu befreien.

Von Delfinen eskortiert

Apropos Schwimmen: Aus Spass gehen sie nicht ins Wasser. Im offenen Meer schwimmen noch andere Lebewesen. Die faszinierendste Spezies sind die Delfine. «Bei der ersten Überfahrt haben uns fast täglich Delfine begleitet.» Schlechtes Wetter gab es auch. Immer wieder. Vor allem viel Gewitterregen. Nur diese apokalyptischen Gewitter auf hoher See habe es nie gegeben. Die scheint es in diesem Ausmass nur im Film zu geben. Wenn man fast allein in dieser zwar ruhigen, aber immer bewegten Umgebung sei, nehme man das Boot ganz anders wahr, sagt Carla Lemm. «Man spürt die Wellen, den Wind. Es ist eine faszinierende Geräuschkulisse, aber schwer zu beschreiben.» Die Tage sind lang, auch wenn es gerade während des Wettbewerbs aufgrund der Winter-Zeit eher dunkel als hell ist. «Das hatten wir beim letzten Mal nicht bedacht», sagt Carla rückblickend. «Es gibt viele dunkle Stunden.» Die beiden Frauen rudern abwechselnd zwei Stunden lang. Dann hat eine von ihnen zwei Stunden Pause: 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.

Bescheidener Speiseplan

Das Boot hat ein Leergewicht von 215 Kilogramm und wenig Stauraum. Trotz-



Die Grenchner Innendekorateurin will im Dezember zum zweiten Mal in einem Boot den Atlantik überqueren.

Bild: Joseph Weibel

dem müssen die Teilnehmenden Essensvorräte für 65 Tage mitnehmen. Die 20 Liter Flüssigkeit, die täglich auf dem Boot verbraucht werden, erzeugen sie mit Solarpanels und Batterien, welche die Entsalzungsanlage speisen. Und das Essen? Es ist keine Astronautennahrung, sondern eine sogenannte Expeditionsnahrung. Beispiel: Spaghetti arrabbiata sind gefriergetrocknet in einem Beutel. Der Inhalt wird in eine Schüssel geleert und mit Wasser angereichert. Geschmack? Carla lächelt: «Es schmeckt nach arrabbiata.» Es gebe viele Hersteller, sagt sie. Aber jede Form von Spaghetti arrabbiata schmeckt anders, je nach Hersteller. Dann gibt es noch die uns bekannteren Dinge wie Darvida, Scho-

koriegel und so weiter. Wir Verwöhnten, deren Problem oft die Frage ist: «Was kochen wir heute?», staunen über diese angesichts der sportlichen Leistung eher bescheidene Tafel. 3800 Kalorien muss sie täglich zu sich nehmen. Das wurde anhand ihres Gewichts genau ermittelt. Die Organisation lässt die Abenteuerer nicht einfach so in See stechen. Bevor die Leinen auf La Gomera losgelassen werden, gibt es obligatorische Trainingsfahrten: zum Beispiel 72 Stunden im Mittelmeer unter Wettkampfbedingungen. Das ist noch nicht lange her. Zweimal wird das Boot genau inspiziert. Das letzte Mal 14 Tage vor dem Start. Bereits im Oktober wird «Ronja», so der Name des Bootes, verschifft und

auf die Kanaren gebracht. Die beiden Frauen kommen zwölf Tage vorher, also Ende November, auf La Gomera an. Am Start sind – Stand Ende August 2024 – 42 Boote, darunter zwei aus der Schweiz. Die «Ronja» von Carla Lemm und Katrin Blattner sowie die «Heidi», das zweite Boot.

Dass dieses Abenteuer möglich wird, bedarf es einerseits eines verständnisvollen Arbeitgebers. Carla Lemm kann Urlaub nehmen, den sie mit Überzeit und Ferientagen kompensiert; auf der anderen Seite Sponsoren. Alleine die Startgebühr kostet 22 000 Franken, die Verschiffung weitere 15 000 Franken. Unter dem Strich kommt das Vorhaben auf 150 000 Franken zu stehen. Beim ersten Mal sei die Suche schwieriger gewesen, sagt Carla rückblickend. Dieses Mal sei sie sehr berührt gewesen über die vielen Überraschungssponsoren aus der Region. Ganz alleine auf dem offenen Meer sind sie nicht. Alle 72 Stunden haben Sie Funkkontakt mit der Rennleitung, und sollten sie wirklich einmal in Seenot kommen, gilt das Hochseegesetz: Nach dem SOS-Funkruf peilt das nächstgelegene Schiff die Hilfesuchenden an.

Wegen einer allfälligen Siegprämie gehen die beiden nicht an den Start. Die «World's Toughest Row» ist eine jährlich stattfindende Challenge mit Charity-Charakter.

Zugegeben, es ist eine blöde Frage, vor einem solchen Ereignis nach dem Danach zu fragen. Ich tue es trotzdem. Gibt es noch eine dritte Herausforderung? Carla Lemm ist kein Wassertyp, sagt sie. Ganz am Ende des Gesprächs. Gerne sitzt sie auf dem Fahrrad und reist durch die Welt. So wie sie es früher oft getan hat. Wahrscheinlich zieht es sie wieder öfter auf den Drahtesel. Aber zuerst gleitet sie auf den Wellen des wilden Atlantiks.